



Foto: Jacob Aviram / DG

Alles scheint so leicht

Die strenge russische Violinschule hat ihn geformt, bei Itzhak Perlman in New York holte er sich den letzten Schliff. Heute gehört der aus St. Petersburg stammende **Ilya Gringolts** zu den brilliantesten Geigern der jungen Generation. Norbert Hornig traf den Künstler nach einem Konzert in Utrecht.

Entspannt steht er vor dem Orchester, den Blick ein wenig gesenkt. Konzentration. Die Orchestereinführung von Tschaikowskys Violinkonzert hebt an, Yuri Temirkanow lässt die St. Petersburger Philharmoniker in warmen Farben schwelgen. Schwerelos gleitet Ilya Gringolts in den Solopart und entzieht seiner Stradivari einen makellos gerundeten Ton. Keine manuelle Vertracktheit kann diesen Geiger aus der Bahn werfen. Vielleicht noch ein wenig mehr Glut von innen, mehr „russische Seele“ im langsamen Satz möchte man hören. Aber Ilya

Gringolts ist erst 20, und vor ihm liegt ein ganzes Künstlerleben.

Den Eindruck von Ruhe und Gelassenheit vermittelt der junge Geiger am Tag nach dem Konzert auch im Interview. Kennt er überhaupt Lampenfieber? „Natürlich kenne ich es. Und es ist gut, wenn man mit einer gewissen Aufgeregtheit auf das Podium kommt. Aus dieser Spannung, kurz vor der Angst, kann Inspiration entstehen.“ Das nach außen scheinbar so sichere Auftreten hat sich Ilya Gringolts hart erarbeitet. Die Basis dazu legte die russische Violinschule mit ihrer eiser-

nen Konsequenz und dem unbedingten Streben nach Erfolg. Im Erwerb des geigerischen Rüstzeugs wurde auch bei Ilya Gringolts nichts dem Zufall überlassen, von Kindesbeinen an. Der Vater spielte Geige und Gitarre, die Mutter Klavier. Beides Amateure, die den Sohn mit in Konzerte nahmen und so in ihm die Liebe zur Musik weckten. „Ich begann mit fünf, bevor ich irgendeinen großen Geiger gehört hatte“, erinnert sich Gringolts, „aber mein erstes Jahr auf der Geige war ein Desaster. Ich war noch nicht eins mit dem Instrument und spielte nur so he-

rum. Mein Lehrer wollte Druck machen und ich widersetzte mich. Ich war gegen alles, was er sagte. Die Chemie stimmte einfach nicht. Ich sei ein hoffnungsloser Fall, sagte er schließlich zu meinem Vater. Doch der gab zum Glück nicht gleich auf, sondern suchte nach einem anderen Lehrer.“ Er fand Tatjana Liberova. Sie unterrichtete an der Spezialmusikschule für Hochbegabte in St. Petersburg. „Wir arbeiteten elf Jahre lang zusammen. Frau Liberovas Verdienst war es, dass sie bei mir alles ‚richtig‘ machte. Sie hat einen ganz besonderen Zugang zu Kindern. Das größte Problem bei kleinen Kindern ist es, die für sie richtige Arbeitsmethode zu finden. Bildhaft gesprochen: Man muss die richtigen ‚Knöpfe‘ drücken. Ein kleiner Fehler kann Konsequenzen für das ganze Leben haben und möglicherweise eine Karriere verhindern. Andererseits ist es auch sehr einfach, einem Kind etwas beizubringen. Es lernt, ohne zu denken, durch Nachahmung. Bei richtiger Führung entsteht auch kein Schaden.“

Das russische Unterrichtssystem ist bekannt für rigorose Auslese und Leistungsdruck. Nicht wenige zerbrechen daran, doch Ilya Gringolts profitierte davon und schaffte auch den Sprung nach Amerika an die renommierte New Yorker Juilliard School, die Geigerschmiede der westlichen Hemisphäre. Itzhak Perlman bahnte ihm den Weg. „Ich erlebte Perlman, als ich acht Jahre alt war“, erzählt Gringolts, „in einem berühmten Konzert, einer Tschaikowsky-Gala in Leningrad. Der Mitschnitt ist später auf CD veröffentlicht worden. Ich besuchte Perlmans Sommercamp in Long Island/New York, um weiter zu lernen und neue Erfahrungen zu sammeln. Es war meine erste Reise nach Amerika. Sehr aufregend, obwohl ich nicht viel sah vom Leben außerhalb des Camps. Es war vor allem Arbeit. Ich bereitete mich dort auf den Paganini-Wettbewerb vor und übte viel, fast mein gesamtes Repertoire, und spielte etwas Kammermusik. Es war hart – Üben in fensterlosen Kabinen, Konzerte spielen in der großen Halle. Aber es war eine großartige Erfahrung. Ich traf viele Leute, die meine Freunde wurden. Ich hatte Unterricht bei Perlman, der mich zum Glück nicht für unbegabt hielt (*lacht*). Er lud mich schließlich ein, bei ihm an der Juilliard School zu studieren. Ich begann im

August 1999. Sein Einfluss lag vor allem darin, dass er mich dazu brachte, mir selbst mehr zuzuhören. Er öffnete mir eine neue Tür, eine neue Perspektive. Für die verschiedenen Möglichkeiten zu phrasieren, für die rhythmische Struktur eines Stückes. Perlman spielt immer sehr

„Perlman öffnete mir eine neue Tür“

genau. Er erlaubt sich nicht viele Freiheiten. Deshalb haben seine Interpretationen dieses Abgerundete, Geschlossene. Das Schwierigste für einen Interpreten ist es, ein Stück zusammenzuhalten, es im Zeitablauf zu formen und ihm eine Struktur zu geben. Daran haben wir gearbeitet: eine Komposition als architektonisches Gebilde darzustellen.“

Vor kurzem hat Ilya Gringolts sein Studium an der Juilliard School abgeschlossen. Mit einer Prüfung, die sich im Vergleich zu den Examina an russischen Konservatorien wie eine Kleinigkeit ausnimmt. Man muss zwar sehr viel vorbereiten, spielt aber nur fünf Minuten vor der Jury. Nichts Großes also. In Russland wird im Staatsexamen viel mehr verlangt. Man muss eine ganze Stunde spielen, auch ein Konzert mit Orchester vor Publikum und Jury. An der Juilliard geht es viel spannender zu.“

Die Unterrichtssysteme in Russland und Amerika zu vergleichen, ihre Vor- und Nachteile gegeneinander abzuwägen, findet Ilya Gringolts sehr schwierig: „Alles ist heute sehr international geworden. Einzelne Schulen sind nicht mehr genau zu benennen. Vielleicht vor 40 Jahren konnte man noch sagen, welches die Belgische Schule war, welches die Russische oder die Amerikanisch-Jüdische. Aber heute ist das kaum mehr möglich, es ist ein Schmelztiegel geworden. Man wird interpretatorische Unterschiede finden, einen anderen Klang vielleicht. Aber die Technik, etwa die Position des Bogenarms, ist wahrscheinlich dieselbe oder doch sehr ähnlich. Aber etwas Grundsätzliches kann ich sicher über die russische Schule sagen: Man muss einfach viel arbeiten, und zwar schon als kleines Kind, an den Grundlagen. Es ist gut, daran zu arbeiten, wenn man klein ist, um später

keine Zeit mehr damit zu verschwenden. Ich erinnere, wie ich in den ersten drei Jahren nur Tonleitern geübt habe und Technik jeglicher Art, aber noch kein Stück Musik! Und noch ein Unterschied: In Westeuropa und in den USA wird Kammermusik viel mehr gepflegt als in

Russland. Selbst in der riesigen LP-Sammlung meiner Eltern mit all den großen Geigern gab es nur wenige Aufnahmen mit Kammermusik. Der Akzent liegt in

Russland mehr auf dem Solo- oder Orchesterspiel. Es war ein Schock für mich, als ich nach Amerika kam und noch kein Beethoven-Quartett gespielt hatte. Ich kannte kein einziges!“

Gringolts Aufstieg in die internationale Riege der jungen Violin-Talente verlief glatt, aber zunächst eher unspektakulär. Wunderkind-Geschichten gibt es nicht zu erzählen. Auch ein sensationelles Debüt oder ein Konzert, das den „Durchbruch“ signalisierte, ist in Gringolts früher Biographie nicht klar auszumachen. Das erste öffentliche Vorspiel fand im bescheidenen Rahmen der Schule statt. Sechs Jahre war Gringolts damals alt, erinnern kann er sich kaum mehr daran. Das Highlight seiner Kindheit sieht er heute in einer Aufführung des „Winters“ aus Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ vor großem Publikum mit seinem St. Petersburger Schulorchester.

Zum ersten Auftritt mit Orchester im Ausland reiste der zwölfjährige Gringolts nach Finnland. Begleitet von Osmo Vänsk



Foto: J Henry Fair / DG



Foto: J. Henry Fair / DG

CD-Hinweise

Ilya Gringolts – Paganini: Introduzione e variazioni sul tema „Nel cor più non mi sento“ aus Paisiello; „La molinara“, La Campanella für Violine und Klavier aus dem Violinkonzert Nr. 2 op. 7, Cantabile, Moses-Fantasie, Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 6; Irina Ryumina (Klavier), Lahti Symphony Orchestra, Osmo Vänskä BIS/Klassik Center CD-999 (1998/99)

Wieniawski, Etüden-Capricen für 2 Violinen op. 18 Nr. 1-8; **Alard,** Duo op. 27 Nr. 3; **Moszkowski,** Suite für 2 Violinen und Klavier op. 71; mit Alexandr Bulov (Violine), Irina Ryumina (Klavier); BIS/Klassik Center CD-1016 (1999)

Ilya Gringolts – Solo: Hindemith, Sonaten op. 31 Nr. 1 und Nr. 2; Schnittke, A Paganini; Gringolts, Sonata Bachiana; Ysaye, Sonaten op. 27 Nr. 3 d-Moll (Ballade) und Nr. 6 E-Dur BIS/Klassik Center CD-1051 (1999)

Berio, Duetti per due violini; **Denisov,** Sonate für 2 Violinen; mit Alexandr Bulov (Violine) BIS/Klassik Center CD-1047 (1999)



Neu im September
Tschaikowsky, Violinkonzert op. 35; **Schostakowitsch,** Violinkonzert Nr. 1 op. 99, Israel Philharmonic Orchestra, Itzhak Perlman; DG/Universal CD 471 616-2 (2001)

kä und dem Sinfonieorchester Lahti bewährte er sich in Bruch's g-Moll-Violinkonzert. Vänskä gehörte zu den ersten Dirigenten, die den jungen Geiger entscheidend gefördert und vorangebracht haben. „Da er am Anfang stand, machte er einen starken Eindruck auf mich. Wir spielten fast jedes Jahr zusammen und machten schließlich zusammen eine Schallplatte. Er brachte mir bei, wie man mit dieser großen, 80-köpfigen Formation Orchester umgehen muss. Eine erste, sehr wichtige Lektion. Ich spürte, dass es eine Verantwortung ist, mit so vielen Leuten hinter sich zu musizieren. Heute ist jeder neue Dirigent, mit dem ich spiele, eine neue Welt und eine neue Lektion.“

Auch bei Violin- und Kompositionswettbewerben war Gringolts überaus erfolgreich. Als Sieger beim Paganini-Wettbewerb in Genua 1998 stand er plötzlich im internationalen Rampenlicht, zusätzlich dekoriert mit zwei Sonderpreisen – als jüngster Geiger, der je teilgenommen hatte und als bester Interpret der Paganini-Capricen. Über die Bedeutung seiner Wettbewerbserfolge ist sich Gringolts bewusst: „Sie setzten meine Karriere in Gang. Wie anders sonst soll es funktionieren, wenn nicht so? Denn Agenten suchen nach Künstlern. Der Paganini- und der Wieniawski-Wettbewerb sind gute Adressen. Man nimmt an Wettbewerben teil nicht bloß um zu gewinnen, sondern um ein Management zu bekommen und eine Karriere zu starten.“ Für Gringolts öffneten sich die Türen der Konzertsäle. Mit heute 40 bis 50 Engagements pro Jahr hat er in den Musikmetropolen Fuß gefasst, u. a. in Amerika, wo er 2000 mit dem Los Angeles Philharmonic sein großes Orchesterdebüt gab.

Auch ein Plattenvertrag mit dem schwedischen Label BIS war eine direkte Konsequenz des Wettbewerbs von Genua. Vier CDs wurden 1998 und 1999 produziert. Sie portraitierten zunächst den Virtuosen, dem nichts auf der Geige zu schwer ist. Bei Paganini, Wieniawski und Ysaye fliegt der Bogen, blitzen die Läufe. Bis zu Berio und Denisov wagt er sich mit seinem Geigerfreund Alexander Bulov vor. Man hört, Gringolts liebt und genießt die geigerische Akrobatik, aber als Künstler hat er sich weiterentwickelt: „Heute steht Paganini nicht mehr so im Mittelpunkt wie nach dem Wettbewerb. Ich

spiele weiterhin virtuosos Repertoire, den Zyklus der Ysaye-Sonaten zum Beispiel und einige Encores. Ich habe dieses Repertoire nicht aufgegeben. Es sollte immer eine Nische im Repertoire eines Geigers einnehmen. Im Augenblick möchte ich überhaupt nichts Einseitiges tun, um nicht für den Rest meines Lebens irgendein Etikett angeheftet zu bekommen. Das ist der Kerl, der so toll Paganini spielt ... Ich versuche, die richtige Balance zu finden. Ich habe alle großen Konzerte im Repertoire und einige Sonaten. Kammermusik spiele ich vor allem im Sommer auf Festivals. Dieses Jahr wieder in Verbier mit Renaud und Gautier Capuçon, Vadim Repin, Yuri Bashmet, Sharon Kam und anderen. Außerdem habe ich in New York mit Streicherkollegen ein Quartett gegründet. Sie haben alle an der Juilliard School studiert und sind Quartett-Anfänger wie ich. Es erfordert viel Arbeit, die mir im Augenblick aber sehr wichtig ist. Denn das Streichquartett hat etwas, das man im Orchester- oder im Solospiel nicht erreichen kann. Es ist so etwas wie die ‚goldene Mitte‘, ein besonderer Level von Verantwortung und Individualität, den man hereinträgt in die Gruppe. Das ist wirklich unersetzlich, ein neues Territorium.“

Im vergangenen Jahr hat Gringolts die erste Aufnahme im Rahmen seines neuen Exklusiv-Vertrages mit der Deutschen Grammophon realisiert: die Violinkonzerte von Tschaikowsky und Schostakowitsch (Nr. 1). Er wird vom Israel Philharmonic Orchestra und seinem Lehrer und Mentor Itzhak Perlman begleitet, der hier sein Debüt als Dirigent gibt.

Wahrscheinlich schon im Oktober will Gringolts dann nach den Sternen greifen und einen Teil der Sonaten und Partiten für Violine solo von Johann Sebastian Bach einspielen. Bach mit 20? „Es gab Geiger, die noch jünger waren als ich, als sie Bach aufnahmen. Etwa Menuhin“, relativiert Gringolts. „Es hängt wirklich von der Persönlichkeit ab. Ich möchte den Zyklus später noch einmal aufnehmen, sofern es die Umstände erlauben. Denn dies ist ein Gebiet, wo sich die Interpretation am schnellsten wandelt. Ich habe keine Angst vor Bach. Aber man sollte ihm sehr respektvoll begegnen. Bach ist für mich die tiefgründigste Violinmusik überhaupt.“